Sterbende Sieger

Ein Vortrag

von Generalleutnant v. Viebahn.

Gotha.
Verlag der Missionsbuchhandlung P. Ott.
1906.

Sterbende Sieger.

Inhalt.

		Seite
1.	Der Siegesbote	3
2.	2. Timotheus 4, 7. 8	6
3.	Die Begegnung	6
4.	Der große Kampf auf Erden	10
5.	Ich habe den guten Kampf gekämpft	13
6.	Besiegte Streiter	17
7.	Ich habe den Lauf vollendet	20
8.	Ich habe den Glauben bewahrt	22
9.	Die Krone der Gerechtigkeit	26

Der nachstehende Aufsatz folgt im wesentlichen dem Gedankengange eines Vortrages, welcher über das gleiche Thema am 5. März 1905 im Michael-Hospiz zu Berlin in einer Evangelisationsversammlung für Offiziere und Offizier-Familien gehalten wurde.

Sterbende Sieger.

1.

Der Siegesbote.

Im Museum zu Berlin steht die Bronzestatue des Siegesboten, jenes Jünglings, welcher der Sage nach vom Schlachtfeld von Marathon nach Athen eilte und im Tor der Vaterstadt mit dem Rufe sterbend niedersank: **Wir haben gesiegt!**

Der Künstler stellte diesen Jüngling dar, wie er mit seiner letzten Kraft, einen Lorbeerzweig in der rechten Hand, selige Freude im Angesicht, das Tor erreicht. Siegesjubel beflügelt seine Schritte. Herrliche Botschaft: Der Kampf, zu dem wir auszogen, ist zum Siege hinausgeführt! **Wir sind errettet!** Der grausame Feind ist vernichtet. Welch selige Heimkehr!

Siehe da, das Bild eines gläubigen Christen, der auch begehrt, den Schauplatz des Kämpfens und Dienens als Sieger zu durchschreiten und mit dem letzten Atemzug, heimkehrend in das Vaterhaus Gottes, zu jubeln, daß er obgesiegt. Glückselige Menschen, welche gewählt haben zwischen Jesus und der Welt, die Herz und Leben dem Sohne Gottes gaben, der sie zuerst geliebt. Jesus drückte ihnen den Lorbeerzweig der ewigen Gnade in die Hand. Da ist kein Zweifel: sie sind **der Gnade gewiß.** „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum, durch welchen wir mittelst des Glaubens auch Zugang haben zu dieser Gnade, in welcher wir

stehen, und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes" (Röm. 5, 1.2). Als Kinder Gottes und Erben der Herrlichkeit schauen sie zurück auf das Kreuz von Golgatha. Alle ihre Schuld und Strafe lag auf dem schuldlosen Haupte ihres großen Bürgen. Sie sind versöhnt, mit dem Blute des Lammes Gottes besprengt, sie sind **Begnadigte und Geliebte!** Sie zeigen mit Johannes dem Täufer auf den Sohn Gottes und sprechen: **„Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt!"** (Joh. 1, 29.) Sie jubeln: Auch meine Sünde ist weggenommen, für ewig ins Meer der Gnade geworfen? Das Gericht ist vollzogen, es liegt hinter mir, und was liegt vor mir? **Herrlichkeit!** Das Tor des Vaterhauses ist geöffnet. Noch ein kurzer Lauf, dann werde ich am Ziele sein.

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der nach Seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, welches in den Himmeln aufbewahrt ist für euch!" (1. Petr. 1, 3. 4.) Hier handelt es sich nicht um schwärmerische Phantasie, sondern um Wirklichkeiten, welche ihre Realität bewähren in der Stunde des Sterbens. Wenn das, was der Mensch auf Erden erwarb und besaß, an der Pforte der Ewigkeit als wertlos und vergänglich zurückbleibt, dann setzt der gläubige Christ mit voller Siegesgewißheit seinen Fuß in das Land der ewigen Wirklichkeit, wo sein Herr ihn erwartet und begrüßt. Sein brechendes Auge schaut nicht ins Leere, nein, ihn empfängt derselbe Fürst des Lebens, dem das irdische Leben geweiht war. Der heimkehrende Streiter darf den Herrn von Angesicht schauen, der ihn getragen mit göttlicher Treue durch die Kämpfe dieser Zeit.

Im Diakonissenhause zu Frankfurt a. M. lag sterbend der hoffnungsreiche Sohn einer gläubigen Witwe. Sein Krebsleiden hatte zu einer schweren Operation geführt, die leider

ohne Erfolg blieb. Die grausame Krankheit hatte den ganzen Leib durchfressen, unter großen Qualen nahte die letzte Stunde. Jedoch dies Herz ruhte im Frieden Gottes, am Herzen Jesu. Der Kranke hatte längst die Bitte ausgesprochen, auf seinen Grabstein den Spruch zu schreiben: „Sehet, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Gottes Kinder heißen sollen" (1. Joh. 3, 1), damit noch sein Grabstein für jeden Vorüberwandelnden Zeugnis gäbe von dem Glück, das er bei seinem Herrn gefunden. Jetzt, da ihn am Ziel seiner langen leiblichen Qual die Krankenschwester trösten und zum Ausharren ermuntern wollte, wehrte er es ab: Still! — still! — Der König kommt! — Mit diesen Worten entschlief er. Die Gnade hatte ihn durch das Tor des Vaterhauses heimgetragen. Er war mit dem Lorbeerzweig des Siegers ins Tor des himmlischen Jerusalems geschritten. Er hatte es erlebt, was in gewisser Hoffnung Tausende singen:

Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein
Ich in die goldenen Gassen zieh' ein,
Wird nur das Schau'n meines Heilands allein
Grund meiner Freude und Anbetung sein.
Das wird allein
Herrlichkeit sein,
Wenn frei vom Weh
Ich Sein Angesicht seh'!

Welcher Jubel schon hier auf Erden, wenn glückselige Gotteskinder, das Angesicht voll leuchtender Freude, diese Worte singen! Schon manche gottferne Weltkinder, seufzende Seelen, haben unter den Jubelklängen dieses Liedes, überwältigt von der Macht des Heiligen Geistes, der in der Mitte der Gemeinde Gottes Seine Herrlichkeit offenbarte, den Heimweg gefunden, die Umkehr aus Welt und Sündendienst zu den Füßen des Erretters Jesu. Hast du diese Heimkehr gefunden?

2.

2. Timotheus 4, 7. 8.

Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt; fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die Seine Erscheinung lieb haben.

3.

Die Begegnung.

Niemals konnte Paulus vergessen, wie Jesus ihm einst begegnet war vor den Toren von Damaskus.

Wutschnaubend wider diesen Namen, in glühendem Haß wider alle Bekenner des Nazaräers, zog Saulus von Tarsus, der fromme Eiferer für das Gesetz seiner Väter, seines Weges. Da umleuchtete ihn jenes große Licht, das den Glanz der Sonne übertraf, und er hörte eine Stimme in hebräischer Mundart zu ihm sagen: „Saul, Saul, was verfolgst du Mich?“ Der zu Boden geworfene stolze Feind fragte aus dem Staube: „Wer bist Du, Herr?“ Der Herr aber sprach: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ (Lies Apostelg. 26, 11—15.) Dies war die große Begegnung gewesen, der Anfang der Bekehrung und Wiedergeburt des treuen Dieners Jesu. Damals hatte der Herr der Herrlichkeit Seine Hand auf dies Leben gelegt; der selbstgerechte Pharisäer wurde in einen demütigen Zeugen des Gekreuzigten und Auferstandenen verwandelt. Das Leben menschlicher Frömmigkeit und Religiosität war zu Ende, das göttliche, das ewige Leben hatte begonnen.

Dies ist biblische Wahrheit: **Alle Menschen müssen sich bekehren,** die frommen und die lasterhaften, die religiösen und die Gottesleugner. Sie müssen aus der Finsternis zum Licht,

aus der Gewalt Satans zu Gott sich umwenden und ein Leben empfangen, das sie vorher nicht kannten. **Ohne Wiedergeburt gibt es kein göttliches, ewiges Leben.**

Gott fragt nicht danach, ob dir das Wort „Bekehrung" unsympathisch ist, sondern Er ruft dir mit göttlicher Autorität und Gnade zu: „Warum wollt ihr sterben, Haus Israel? ... So kehret um und lebet" (Hes. 18, 31 u. 33, 11).

Der natürliche Mensch in seiner Blindheit hat wohl ein Empfinden davon, daß er mit Gott nicht in Ordnung ist, ja, er fühlt oftmals die drückende Last seiner Sünden auf seinem Gewissen, aber er kennt Den nicht, der bereit steht, ihm die Last abzunehmen. Er muß erst **eine persönliche Begegnung mit dem Sohne Gottes haben.**

Wir stellen uns die Sündenlasten, welche die Menschen unaufhörlich bedrücken, viel zu gering vor. Den einen verklagt die Erinnerung an die Mutter, die er mit Härte, Bitterkeit und Undank behandelt hat, ja er tat es noch, als die Mutter in ihrer letzten Krankheit daniederlag. Er kann die Klagen, die Tränen und die Bitten der armen, alten Frau nicht vergessen, obwohl schon Jahrzehnte darüber hingegangen sind. Welche erschütternde Anklagen erheben manche Mädchengestalten gegen ihre Verführer, gegen die wortbrüchigen Lüstlinge, die das Glück eines Menschenlebens ihrer fleischlichen Begierde mit kalter Berechnung opferten! Da ist ein Mann, den straft täglich der Anblick seiner treuen Frau, welcher er so oft die Treue gebrochen, während sie ihm nichts Arges zutraute.

Gegen den Schrei des Gewissens schützt weder Bildung noch Vermögen noch vornehmer Name. Es läßt sich nicht zur Ruhe bringen, weder durch Lust noch durch Zerstreuung noch durch Arbeit noch durch die Länge der Jahre. Dein Gewissen wird nicht geheilt, die Last wird dir nicht vom Herzen genommen, bis du eine Begegnung mit Jesu hast.

Wenn der Heilige Geist das vorher blinde Auge öffnet,

dann sieht der Mensch hinter sich ein verlorenes Leben. Alles verklagt ihn, alles ist voll Schuld. Selbst der Blick auf den gekreuzigten Christus weckt das Schuldbewußtsein um so tiefer auf. Mit solcher Liebe warst du gesucht, mit solchem Opfer erkauft, und doch hattest du nur Herzenskälte, nur Gleichgültigkeit. Du hast tausendfältig den heiligen Gott beleidigt, der dich liebte. Aber was antwortet Gott dem schuldbewußten Sünder? Höre es und bete Gott an: „Wo aber die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade **noch überschwenglicher** geworden." (Röm. 5, 20.) Da blickt der Sünder auf, er sieht Jesum, den Erretter, der nach ihm die Gnadenhände streckt. Das Kreuz, auf welchem der Sohn Gottes Fluch und Strafe getragen hat, wirft einen Strahl von Gnade und Hoffnung in das verzagende Herz des schuldigen Sünders. „Um unserer Uebertretungen willen war Jesus verwundet, um unserer Missetat willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden." (Jes. 53,5.) O seliges Evangelium! Angesichts solcher Worte wagt es der zagende Mensch über das Kreuz von Golgatha zu schreiben: Das ist für mich! Alsbald macht der Heilige Geist das Herz des glaubenden Sünders der Gnade gewiß; von seinen Lippen kommt zum erstenmal das Wort des Dankes und der Anbetung: „O Jesu, sei gepriesen für Deine wunderbare Liebe, die Dich für mich in den Tod des Kreuzes und in das Gericht Gottes trieb!" Plötzlich ist alles verändert. Die Last ist vom Gewissen, der Sonnenschein der Freude legt sich aufs Angesicht. Ein Strom von Glück und Frieden ergießt sich in die Seele. Der vorher verlorene Sünder ist wiedergeboren. Er hat ewiges Leben empfangen, er ist ein Kind Gottes geworden, ein neues Leben beginnt. „Daher, wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden." (2. Kor. 5, 17.)

Als Saulus von Tarsus diese Begegnung mit dem Herrn gehabt hatte, sagt das Wort Gottes von ihm: „Und alsbald

predigte er in den Synagogen Jesum, daß dieser der Sohn Gottes ist. Alle aber, die es hörten, gerieten außer sich und sagten: „Ist dieser nicht der, welcher in Jerusalem die zerstörte, welche diesen Namen anrufen, und dazu hierher gekommen war, auf daß er sie gebunden zu den Hohenpriestern führe?“ (Apostelg. 9, 20. 21.) Welch völlige Verwandlung! Dasselbe erleben wir heute überall, wo Sünder sich bekehren. Nicht nur werden Sklaven der Fleischeslust vom Laster befreit, Trinker nüchtern, Geizige freigebig, Verschwender sparsam, stolze, zornmütige, harte Leute demütig und sanftmütig, nein, es erfolgt eine völlige Umwandlung des Lebens, und zwar oftmals — nicht immer — mit einem Schlage. Eltern empfangen ihre verlorenen Söhne wieder, ruinierte und zerbrochene Ehen werden geheilt, gestohlenes Gut wird erstattet, verborgene Sünden werden bekannt.

Schon mehrere Abende war ein gutgekleideter Mann mit intelligenten Gesichtszügen unter den Schall des Evangeliums gekommen. Er fand sich auch in der Nachversammlung unter denen ein, die da bekannten, Frieden mit Gott zu suchen. Jedoch vermied er jede persönliche Aussprache. Der Mann fiel auf; man vermutete in ihm einen Zeitungskorrespondenten, der nur als neugieriger Berichterstatter gekommen sei. Am dritten Abend endlich ging der Evangelist auf ihn zu mit der Frage: Suchen Sie denn wirklich Frieden? Diese Worte wirkten wie ein Donnerschlag. Die vorher harten Züge und beobachtenden Blicke verwandelten sich unter einem Tränenstrom in den Ausdruck tiefster Verzweiflung. Der Mann brach buchstäblich zusammen, sank klagend gegen die Wand, und über seine Lippen strömten herzerschütternde Jammerrufe über das Elend seiner Sünde und über sein friedeloses Herz. Stundenlang dauerte sein Klagen und Weinen. Er wollte sich nicht trösten lassen. Riesengroß war seine Sünde vor ihm aufgestanden, sein Leben war zerbrochen. Er war ein wohlsituierter, gebildeter Mann, glücklich verheiratet. Jetzt, als Gott begonnen hatte, mit ihm über sein verlorenes Leben

zu reden, sank das alles, was er war und hatte, in nichts zusammen. Es dauerte drei Tage, bis dieser Mann zum Frieden kam. Dann hatte die Gnade völlig Besitz von ihm genommen. Gott heilte das Leben von dem Fluch der Sünde; auch die Frau fand Frieden mit Gott. Da standen diese beiden Menschen glückstrahlend, genau wie das Wort Gottes sagt: eine neue Schöpfung. Sie hatten eine Begegnung mit Jesu gehabt. Das Alte war vergangen, siehe, alles war neu geworden.

4.

Der große Kampf auf Erden.

Die Menschen reden in der Not des Lebens vom „Kampf ums Dasein". Sie meinen, durchzukommen für sich und ihre Familien, die Kinder groß zu bringen, das Brot zu verdienen, das sei der Kampf, der im irdischen Gefilde ausgekämpft werden muß. Du lieber Mensch, du irrst! Hier wird ein anderer Kampf gekämpft: der Kampf zwischen Christus und Satan, zwischen Licht und Finsternis. Ob deine Seele von den Schlingen und Gewalten der Hölle hinabgezogen werde, oder ob du, errettet aus Schuld und Fluch, als ein Zeuge für Jesum und die Liebe Gottes, das Tor des Vaterhauses droben erreichst — darum wird gekämpft. Ob du unter der Gewalt Satans bleiben oder befreit werden sollst zur Gotteskindschaft — darum handelt es sich. Sieh dich um, wie die Menschen festgehalten werden von der Alltäglichkeit; betrogen von Geld, Ehre, Fleischeslust sitzen sie in der Gefangenschaft. Wer soll sie befreien? Ihre Seele seufzt, sie fühlen alle, daß sie nicht glücklich sind. Bei wie vielen hat der Kampf der guten Vorsätze gegen die Macht der Sünde längst aufgehört! Es gab ja doch nur Niederlagen. So glauben sie endlich der Stimme, die ihnen sagt: das ist nun einmal das Leben, und du mußt da hindurch, trag deine Last und nimm alles, wie es eben kommt. Viele enden in stum-

mer Resignation, und manch anderer nimmt als letztes, was an ihn kommt — den Revolver oder den Strick.

Als man jüngst las von einem vornehmen Manne, der, plötzlich verhaftet, sich das Leben nahm, war da nicht dasselbe vorausgegangen? Von Sündenlust und Weltlust betrogen, hinabgezogen in die Tiefen trauriger Dinge, hatte er es nicht erfaßt, daß in dem Namen Jesu Siegesmächte und Gnadenkräfte von Gott dargeboten sind für den ringenden Menschen, um ihn herauszuretten. Dann kam der Zusammenbruch, die offenbar gewordene Schande, die hoffnungslose Verzweiflung. Satan reichte ihm den Revolver: Nimm den Revolver, das ist dein Teil, für dich gibt es nichts anderes! Dennoch, es gab anderes. Es gab die Retterhand des Sohnes Gottes, welche hinabreicht bis in die tiefsten Tiefen des Sündenelends, welche noch heilen und helfen kann, wo alle Hoffnung begraben scheint. Ist das zu viel gesagt? Wer du auch bist, was du auch getan hast, ob du dem Staatsanwalt oder dem Ehrengericht verfallen bist, ob du in Wuchererhände kamst oder wie erschreckend sonst dein Leben zusammenbrach — fasse das Wort: „Bei dem Herrn findet man Hilfe“ (Ps. 3, 9). Gott sagt dies uneingeschränkt wie auch das andere: „Rufe Mich an am Tage der Bedrängnis; Ich will dich erretten, und du wirst Mich verherrlichen“ (Ps. 50, 15). Dies Wort ist das Rettungstor, um dein ruiniertes Leben zum siegreichen Ausgang zu führen!

Zahllos sind die Schlingen der Sünde, tief die Abgründe des Verderbens und listig Satan, der Feind. Dennoch: die Liebe Gottes und das auf dem Kreuz von Golgatha geflossene Blut Jesu sind Siegesmächte, in denen du Errettung findest, einen siegreichen Ausgang, einen ewigen Triumph. Nur, daß du dich der Gnade beugst und die Botschaft des Evangeliums in dein Herz fassest: „Gott war in Christo, die Welt mit sich selbst versöhnend, ihnen ihre Uebertretungen nicht zurechnend und in uns das Wort der Versöhnung legend. So sind wir nun Gesandte für Christum, als ob Gott durch uns ermahnte;

wir bitten an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott! Den, der Sünde nicht kannte, hat Er für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm" (2. Kor. 5, 19—21).

Die Welt setzt ihren Helden Denkmäler; sie bewundert mit Recht solche Schöpfungen wie die Siegesallee. Wenn wir aber die Sieger Gottes erblicken werden, welche als leuchtende Denkmäler der Gnade das himmlische Jerusalem schmükken, dann werden wir Größeres schauen. Sie waren einst Sünder und Sünderinnen, Schuldige und Befleckte, Verzweifelnde und hoffnungslos Verlorene, aber sie nahmen Zuflucht zur Gnade. Das Blut des Lammes versöhnte sie. Die Gnade Gottes rettete sie, machte sie zu Siegern im irdischen Kampfe und brachte sie an das Ziel der Herrlichkeit. Das alles ward ihr Teil durch den Glauben an den einen herrlichen Namen Jesu.

In Neros Tagen begann im ganzen römischen Reiche der Kampf zwischen Licht und Finsternis, zwischen Christus und Satan. Das Heidentum setzte die Macht des römischen Kaiserreiches gegen das Christentum ein. Wie ungleich waren die Waffen! Die Hunderttausende des römischen Heeres, die richterliche Gewalt, hinter welcher die Staatsmacht, die Volksleidenschaft und die wilden Tiere des Zirkus standen, die ganze geistige Bildung der griechisch-römischen Kulturwelt, der heidnische Kultus mit seinen Tempeln, Festen, Opfern, und seiner hierarchisch gegliederten Priesterschaft, kurz alles, was Waffenmacht, Bildung und Reichtum vermögen, alles, worüber der Fürst dieser Welt verfügt, war zum Kampfe aufgeboten wider das Evangelium. Wer waren die Streiter und Zeugen des Evangeliums? Geringe Leute ohne Einfluß, Bildung oder Reichtum, der Gesetze unkundig, kleine Handwerker, Sklaven und Sklavinnen, fast lauter Menschen, die von ihrer Hände Arbeit lebten. Diese schwache Schar, gesalbt durch den Heiligen Geist, getragen von der Gnade Gottes, geführt von ihrem unsichtbar gegenwärtigen Herrn, bildete das Kriegsheer,

welches der Macht Roms gegenüberstand. Kann der Ausgang zweifelhaft sein, wenn einige schwache Schafe den Zähnen der Löwen und Tiger preisgegeben werden? Aber was war hier der Ausgang? Trotz der Flammen der Scheiterhaufen, trotz der Schwerter der Gladiatoren, trotz aller Folterqualen und Massenschlächtereien mußte nach dreihundertjährigem Kampfe das römisch-griechische Heidentum kapitulieren vor der Siegesmacht der wehrlosen Bekenner Jesu. Nicht alle Christen waren treu geblieben. Die Verleugner und Fahnenflüchtigen zählten nach Tausenden. Aber die Zahl der Treuen stand allen Drohungen und Martern siegreich gegenüber. Man konnte sie quälen und morden, aber man konnte sie nicht hindern, für ihren Glauben zu leiden und zu sterben; das heidnische Rom vermochte mit all seiner Staatsgewalt nicht einem einzigen **treuen** Christen seinen weltüberwindenden Glauben zu entreißen.

Leidend und sterbend obzusiegen, wird nur unter dem Kreuz von Golgatha gelernt. Vor dieser stillen Siegesmacht muß die Welt die Waffen strecken. Alle wahren Streiter Jesu Christi verlassen unbesiegt den irdischen Kampfplatz.

5.

Ich habe den guten Kampf gekämpft.

Als Schiller in einem kurzen Worte den Kampf des Lebens mit seinem Schlußerfolg darstellen wollte, schrieb er:

„In den Ozean schifft mit tausend Masten der Jüngling,
Still auf gerettetem Boot kehrt in den Hafen der Greis."

Welch trauriger Abschluß! Die Hoffnung und die Ideale sind zerstört, — das Alter schaut in eine graue Ewigkeit, das Leben war eine große Enttäuschung. Die Welt ist voll von jungen und alten Greisen, welche so auf ein verlorenes Leben zurückblicken. Diese armen Menschen fristen, geistlich betrachtet, ein Dasein, das ihnen selbst kaum des Lebens

wert erscheint. Sie leben eben, weil sie da sind, weil sie müssen; aber Lebensziele, die des Lebens wert sind, haben sie nicht, — es sei denn dies eine, daß ihre Kinder glücklicher werden möchten, als sie selbst es waren. Jedoch den Weg dazu wissen sie nicht. Wenn sie ehrlich sind, sagen sie, daß es ihren Kindern schließlich ebenso ergehen wird wie ihnen selbst. Aber das ist nicht Leben, nicht Sieg, das ist ein Dasein des Sterbens, da wird Blüte, Frucht und Laub durch den Sturm der Zeit verweht, und der Mensch spricht, ehe er die Bahn beschließt: Hier steh' ich, ein entlaubter Stamm!

Welch andere Sprache spricht Paulus im Rückblick auf die durchlaufene Bahn, die durch so viele Kämpfe, Leiden und Prüfungen ging. „Ich habe den guten Kampf gekämpft." O herrliches Wort voll göttlicher Kraft und heiliger Freude! Welch eine Kette von Schwierigkeiten und Bedrängnissen lag hinter ihm (vergl. 2. Kor. 11, 23—28) — und doch welch herrliche Vollendung! Der Kampf war ausgekämpft, und das Wort der Ermunterung war an ihm erfüllt: „Ihr aber seid stark und lasset eure Hände nicht erschlaffen; denn es gibt Lohn für euer Tun" (2. Chron. 15, 7). An jenem Tage, da Paulus in Damaskus durch den Dienst und die Handauflegung des Ananias mit dem Heiligen Geist erfüllt wurde, hatte der Herr von ihm gesprochen: „Ich werde ihm zeigen, wie vieles er für Meinen Namen leiden muß" (Apostelgesch. 9, 16). Dies war an ihm erfüllt. An die Galater hatte er im Blick auf die Narben seines oftmals blutig geschlagenen Rückens und auf die vielen Steinwürfe, die ihn um Jesu willen getroffen, geschrieben: „Ich trage die Malzeichen des Herrn Jesus an meinem Leibe" (Gal. 6, 17). Es waren die Narben der Siegesschlachten, in denen er für seinen Herrn gestritten und gelitten.

So steht Paulus am Ende seiner Bahn ungebeugt, ein Sieger. Er hatte nicht das eigene gesucht, er hatte einen Auftrag Gottes an eine verlorene Welt. Er hatte die Botschaft der Gnade durch die Länder des Heidentums getragen

und dabei erfahren, daß der Weg des gläubigen Christen durch Feindesland geht. Aber die göttliche Waffenrüstung, die er trug, das Schwert des Geistes, das er schwang, der Schild des Glaubens und der Helm der Hoffnung (vergl. Eph. 6, 13—17), hatte ihn zum Siege befähigt. Seinem großen Herrn und Meister folgend war auch sein Weg **durch Leiden zur Herrlichkeit** gegangen. „Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube“ (1. Joh. 5, 4).

Die Gläubigen unserer Tage sind des Leidens für Christum fast entwöhnt. Daß ein Bekenner Jesu für sein Zeugnis zu leiden hat, daß der Weg des Glaubens ein Weg des Kampfes ist, lernen die Kinder Gottes aus der Schrift verstehen, — aber im praktischen Leben hoffen und wünschen wir auf einem bequemen Wege in das Reich Gottes zu gehen, obwohl das Wort als allgemeine Regel sagt: „Wir müssen durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen“ (Apostelg. 14, 22).

Wer von uns die Feldzüge mit erlebte, der weiß, daß eine siegreiche Schlacht für den Streiter drei Hauptphasen enthält. Wenn beim Betreten des Schlachtfeldes die Fahnen unter Jubelrufen entrollt werden und die zum Gefecht entwickelte Truppe mit frischer Kraft dem Feind entgegengeht, das ist der erste Akt. Dann kommen Stunden heißen Ringens; die Verluste mehren sich, die Luft wird schwül, aber niemand weicht; es gilt auszuharren — das ist der zweite und der längste, der schwierigste Teil, bei dem man wenig Jubelrufe vernimmt; da ist mehr der heilige Ernst, die unbeugsame Zuversicht und das Bewußtsein der Verantwortung den Streitern aufgeprägt. Endlich weicht der Feind; wir gewinnen Boden, es geht vorwärts; man merkt, der Widerstand des Feindes läßt hier und da nach. Die Sonne will sinken, noch ein großer Ansturm, ein jubelndes Hurrarufen, und die Fahnen werden dahin getragen, wo am Morgen der Feind gestanden — das ist der dritte Akt. Glückselig, wer es erlebt!

Aehnlich geht's im Kriegsdienste Jesu Christi für die meisten Streiter. Dem Jubel der Neubekehrten folgen oft ernste Zeiten der Bewährung, des treuen Ringens, des Kampfes wider Satan, Fleisch und Welt. Aber der ausharrende Streiter lernt seinen Herrn kennen; er macht Erfahrungen von der Macht der Gnade, und je mehr es dem Ziele zugeht, desto herrlicher wird der Weg. „Glückselig das Volk, das den Jubelschall kennt! Jehova, im Lichte Deines Angesichts wandeln sie. In Deinem Namen frohlocken sie den ganzen Tag, und durch Deine Gerechtigkeit werden sie erhöht. Denn der Ruhm ihrer Stärke bist Du; und durch Deine Gunst wirst Du erhöhen unser Horn. Denn Jehova ist unser Schild und der Heilige Israels unser König" (Ps. 89, 15—18). Kind Gottes, das durch Prüfungen und Trübsal geht, hebe dein Haupt empor! „Sei getreu bis zum Tode, und Ich werde dir die Krone des Lebens geben" (Offenb. 2, 10). Es ist kostbar und ernst, wenn die Streiter sich zur Schlacht rüsten, — aber herrlich, wenn der Sieger nach beendetem Streit sagen darf: Ich habe den guten Kampf gekämpft! Man braucht dabei nicht immer an einen alten Christen zu denken, der wie Paulus eine lange Bahn der Bewährung durchlaufen hat. Wir erleben das auch bei jungen Christen.

Da lag der schwindsüchtige Sohn eines Christenhauses auf seinem letzten Lager. Die Jahre, in welchen er eine Hoffnung nach der anderen dem Herrn zu Füßen legen mußte, waren vorüber. Zuerst mußte er dem erwählten Beruf, dann der Hoffnung auf Genesung entsagen, dann sah er seine Kräfte schwinden und mußte in seiner Atemnot und Schwachheit stille liegen.

Er tat dies alles ohne Murren und Klagen, das Herz wurde immer stiller, die Hoffnung immer froher, so daß dieser hinwelkende Jüngling der Sonnenschein und Tröster seiner betrübten Eltern und Geschwister wurde. Als die letzten Tage kamen, rief er seinen Eltern triumphierend zu: „Freuet euch mit mir, ich gehe zum Heiland!" Ein solcher Strom

von lebendiger Hoffnung ging aus dem Herzen dieses sterbenden Jünglings auf seine Eltern und Geschwister, daß das ganze Haus von der Kraft dieser Hoffnung erfüllt wurde. Man konnte Lobgesänge singen. Es war ein seliger Heimgang, bewahrt unter dem Schilde der Gnade; es waren Abschiedsstunden voll Frieden.

Das Wort: Ich habe den guten Kampf gekämpft! ist nicht eine historische Erinnerung aus den Abschiedstagen des Paulus, sondern es ist eine Wirklichkeit von göttlicher Siegeskraft, die jeder wahre Christ selbst erleben soll. Jedoch möge niemand darauf rechnen, er werde solchen Sieg auf dem Sterbebette erleben, wenn er in den Tagen der Gesundheit seine Kraft für die Welt und die Erde verzehrt hat, weil ihm das Irdische alles und die Ewigkeit nichts galt.

6.

Besiegte Streiter.

Es sind die geliebten und gesegneten Kinder Gottes, welche so als sterbende Sieger zu ihrem Herrn heimkehren. Wie schmerzlich, daß sie inmitten des Riesenheeres der Menschheit nur Ausnahmen bilden! Man braucht nicht an die Verzweifelnden, die Irrsinnigen, die Selbstmörder zu denken. Studiere das Leben und Sterben der Großen dieser Erde! Nimm politische Größen oder soldatische oder wissenschaftliche oder philosophische; nimm Finanzgenies oder Aerzte, die Hunderte unter ihren Augen sterben sahen. Es kann sich natürlich nur um solche Persönlichkeiten handeln, über deren Sterben, letzte Stunden und letzte Worte man zuverlässige Berichte hat. Prüfe aufmerksam das Sterben dieser großen Menschen! Du findest wohl resignierte Helden, Menschen, welche die Schrecken des Todes verachten, aber, mit Ausnahme der gläubigen Zeugen Jesu, keinen einzigen, der den Kampfplatz des Lebens mit einer unzerbrechlichen Hoffnung der

Herrlichkeit als Sieger verließe. Besiegte Leute, das Leben abgelaufen, vor sich keine Hoffnung, sie nehmen nichts mit! Der Tod bleibt Sieger und nimmt ihnen alles aus der Hand, was sie errangen und besaßen. Ob du Goethes Sterben anschaust oder Friedrichs des Großen, Suworoff oder Maria Theresia — sie mochten Sterne erster Größe im Menschengeschlecht gewesen sein, sowohl an Erfolg als an Moral — sie hatten kein unzerbrechliches Besitztum, welches sie zu Siegern über den Tod gemacht hätte. Nun wende dich von jenen Sternen menschlicher Größe, deren Biographie den Geschichtsforscher beschäftigt, zu den gewöhnlichen Sterblichen. Gehe ins Krankenhaus oder in die Krankenzimmer der reichen Leute, gehe in die Kellerwohnungen oder in die Bodenkammern — suche sterbende Sieger. Du findest sie **nur da,** wo die Kinder Gottes wohnen, die für den Heiland lebten.

Was aber ist da, wo die rettende Gnade und die ewige Hoffnung nicht eingezogen sind in Herz und Haus? Da findest du nichts als das bald rührende, bald erschütternde, bald ruhig gefaßte, bald verzweifelnde, immer aber das hoffnungslose Sterben, welches die Schrift darstellt mit dem Worte: „Vorüber ist die Ernte, die Obstlese ist zu Ende, und wir sind nicht gerettet!“ (Jer. 8, 20.) Vorüber sind die kostbaren Jahre, das Leben, welches über die Ewigkeit entscheidet, vorüber die Gnadenzeit, in welcher die Liebe Gottes hundertfältig rief, vorüber all die Gaben und Gelegenheiten, um das ewige Leben zu empfangen und den Fluch der Sünde abzulegen. Das Resultat ist: **Nicht gerettet!** Welches Wehe! Verlorene Seelen, welche der Tod umklammert, um sie an den Ort der Qual zu führen. **Keine Hoffnung!** Wer spricht etwas so Furchtbares aus? Wer wagt es, so erschütternde Dinge zu verkündigen? Ist das das Urteil eines anmaßenden Menschen, eines frommen Eiferers? Nein, — es ist die Sprache des Heiligen Geistes, dessen unwandelbare Worte, fester als Erz und Stein, durch die Ewigkeiten tönen! „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; **wer aber dem**

Sohn nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ (Joh. 3, 36.) Wo Jesus nicht glaubend ergriffen wurde als Herr und Erretter, da ist die Sonne untergegangen. Vergebens hat der Sohn Gottes vom Kreuze her Seine Hände ausgebreitet und um diese Herzen geworben. Vergebens auch war das menschliche Mühen und Ringen, vergebens die vielen guten Vorsätze. Vielleicht sind aus diesen Augen, die jetzt im Sterben brechen, viele Tränen geflossen. Dies Herz, das eben seinen letzten Schlag getan, hat gewiß manchesmal gezittert und gebebt, nicht nur im äußeren Kampf des Lebens, auch im Bewußtsein von Sünde und Schuld! Aber Jesus fand keinen Raum im Herzen; deshalb konnte der schuldige Sünder nicht verwandelt werden in ein versöhntes Kind Gottes. Es steht geschrieben: „So viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben.“ (Joh. 1, 12.) Wer Jesum nicht glaubend aufnimmt, dem fehlt das Recht und der Weg, ein Kind Gottes zu werden. — Wohl schaut dann ein sterbender Mensch sehnend nach der wahren Heimat, nach dem Vaterhause Gottes, wo der ewige Friede wohnt. Aber der Weg ist gesperrt! Das Riesengebirge der unvergebenen Sünde ragt himmelhoch empor. Mit der furchtbaren Gewalt unbeugsamer Gerechtigkeit sieht die Seele ihren Weg zum Abgrund gehen an den Ort der Qual. Daran ändert das friedevolle Aussehen des Leichnams nichts, auch nicht die glänzendste Begräbnisfeier. Kein Wort menschlichen Lobes, keine Träne menschlicher Liebe, kein Grabdenkmal und keine Ehrenspende vermag eine verlorene Seele zu erretten. „Vorüber ist die Ernte, die Obstlese ist zu Ende, und wir sind: **nicht gerettet!**“ „O, daß mein Haupt Wasser wäre, und mein Auge ein Tränenquell, so wollte ich Tag und Nacht beweinen die Erschlagenen der Tochter meines Volkes“ (Jer. 9, 1).

Welches Leid um diese zahllosen kostbaren Seelen mitten in der Namenchristenheit, welche das Wort vom Kreuz ver-

nommen, den Namen des Erretters gekannt haben, und die dennoch in den Toren der ewigen Finsternis ihr Ende fanden, weil sie die Welt und die Sünde, das Geld oder die Lust, die Ehre oder den Genuß **mehr geliebt als den Sohn Gottes**, der um sie warb mit unaussprechlichem Erbarmen!

7.

Ich habe den Lauf vollendet.

Das Leben eines wahren Christen soll ein gerader Lauf zum Ziel der Herrlichkeit sein. „Deshalb nun laßt auch uns, da wir eine so große Wolke von Zeugen um uns haben, indem wir jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde ablegen, mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesum“ (Hebr. 12, 1. 2). Das Wort „hinschauend“ heißt genau übersetzt: „Wegschauend von allem anderen auf Jesum hin.“ Es erinnert den Gläubigen, daß er die Welt seiner Gedanken rein halten solle von allem, was sein Herz nach unten ziehen will, nicht nur von dem, was Sünde heißt, sondern auch von irdischer Gesinnung. Hier ist ein Gebiet, wo viele Kinder Gottes zum Straucheln und Fallen kommen — die Phantasie, die Begierden, die Wünsche und Neigungen werden nicht kontrolliert, nicht unter dem Bewußtsein der Verantwortung bewahrt. Die Kinder der Welt sollten in allen Gläubigen solche Wettläufer erblicken, welche keine Lasten und Ketten tragen. Leider ist es nicht so. Wie viele Bürden von Sorge und Schuld tragen Gläubige! Wie viele Kinder Gottes lassen sich aufhalten durch die Schlingen leicht umstrickender Sünde! Wie viele ziehen gesenkten Hauptes, trüben Blickes ihre Straße! Warum? Hat Jesus, der sie rief, Ihm nachzufolgen, Seine Herrlichkeit und Gnade verändert? Ach nein! Aber ihr Herz verließ ihre erste Liebe, und das Auge ward gefangen und geblendet von vergänglichen Dingen — da sank Kraft und Freude hin. Man beugt sich unter die

Forderungen der Welt, man wünscht einen Bruch mit der Welt und ihrer Freundschaft zu vermeiden, man macht mit, um nicht aufzufallen. Man wagt nicht, Nein zu sagen, wo man zum Kartenspiel, zu Tanz, Theater oder dergleichen aufgefordert wird, — natürlich bleibt man ein Gebundener und kann nie ein Wettläufer werden. Der Herr sucht ungeteilte Herzen, Menschen, die Ihm alles gegeben haben und immer mehr alles geben möchten.

Paulus ist das Vorbild eines Wettläufers nach dem himmlischen Ziele. Sein Ansehen als Pharisäer, seine Ehrenstellung als Vertrauensmann des hohen Rates, den Ruhm religiösen Eifers, welchen er in seinem Volke genoß, das alles achtete er für Dreck. „Eins aber tue ich: vergessend, was dahinten, und mich ausstreckend nach dem, was da vorn ist, jage ich, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu“ (Phil. 3, 14).

Man kann nicht seine Kraft an zwei verschiedene Ziele setzen, wenn man im Wettlauf Sieger werden will. Ein Ziel, ein Begehren: zu Jesu hin, Ihm entgegen! An dies eine setze dein ganzes Leben.

Auf dem Rennplatz wird es von allen Beteiligten mit zwei Dingen sehr genau genommen: erstens will niemand unnützes Gewicht tragen, und zweitens trachten alle danach, keine Umwege zu machen. Jeder Rennreiter weiß, daß ein Pfund Renngewicht mehr ihm den Sieg kosten kann. Auch das ist wichtig, daß man gegen jedes Hindernis im geraden Lauf anreiten muß und nie schräg. Endlich dies, daß die letzte Entscheidung zwar am Ende der Bahn liegt, aber sie wird vorbereitet und beeinflußt vom ersten Schritte an. Daher der ruhige Ernst, das entschlossene Abwägen, die stille Ruhe. So wichtig sollte für den Gläubigen jeder Schritt der ganzen Bahn sein, bis hin zum himmlischen Ziele. „Wisset ihr nicht, daß die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber einer den Preis empfängt? Laufet also, auf daß ihr ihn erlanget“ (1. Kor. 9, 24).

Wohl weiß ein Christ, daß er auf seiner ganzen Bahn getragen wird von der Macht der Gnade — das macht sein Herz sehr glücklich —, dennoch bleibt er verantwortlich für seinen Weg. Ein junger Christ schrieb folgende Verse:

Eins ist mein Ziel!
Nicht liegt's im Erdentreiben,
Das bald mit Blüten, bald mit Herbstlaub spielt,
Wo alles Leben schon das Sterben fühlt. —
Nein, wo ein unvergänglich, ewig Bleiben:
Dort ist mein Ziel!

Eins ist mein Ziel!
Ob Monde, Jahre gehen,
Ob Friede oder Wehmut mich umgibt,
Die ew'ge Hoffnung bleibt mir ungetrübt,
Daß ich den Herrn der Herrlichkeit darf sehen.
Er ist mein Ziel!

Jesus — mein Ziel!
Welch höh'res könnt' es geben?
Das Beste fand ich, was das Weltall weiß;
Er hat mich sich erkauft um teuren Preis,
Ihm möchte ich, in Hoffnung stark, hier leben,
Bis ich am Ziel!

8.

Ich habe den Glauben bewahrt.

Auf dem langen und prüfungsreichen Wege hatte Paulus den Glauben bewahrt. Er war nie irre geworden an der Gnade und Treue, an der vollkommenen Liebe seines großen Erretters.

Glauben heißt: vertrauen, festhalten, daß Gott treu ist.

Lerne hier, was es heißt, „den Glauben bewahren". Laß der Schlange keine Spalte zum Eingang in dein Herz, daß Satan am Tage der Prüfung nicht murrende, zagende, zweifelnde Gedanken des Mißtrauens gegen den Herrn in dir erwecke!

Jesus ging dir nach, o Kind Gottes, auf den Wegen deiner Sünde, bis Er dich fand, dann nahm Er dich auf Seine Achsel und an Sein liebendes Herz. Ist Er nicht wert, Ihm völlig zu vertrauen? **Bewahre den Glauben!** Die Sonne ist da, auch wenn sie von Wolken verhüllt ist. Bald wird ihr Strahl dein Herz erfreuen! Bewahre den Glauben, das stille Vertrauen. Nur dann kannst du andere zum Glauben führen und Jesum verherrlichen, wenn du selbst im Glauben ruhst. Diese frohe Gewißheit, daß nie ein Ereignis, nie irgend eine böse Gewalt oder Macht in unser Leben hineingreifen wird, das uns aus den Händen der Gnade reißen könnte, ist notwendige Vorbedingung wahren Friedens. Lies Römer 8, 38—39, frage dich, ob du vor Gott sagen kannst: Dies ist mein unentreißbares Teil. Dann hast du wahren Frieden.

Was jener Offizier als letzten Gruß für seine Frau aufschrieb, da er mit zerschmetterter Kinnlade auf den Verbandplatz getragen worden war: „Frieden, tief wie ein Strom!" das soll nach den Liebesgedanken Gottes auf dem ganzen Wege dein Teil sein. Diesen Glauben sollst du bewahren, laß ihn dir nicht entreißen. Sei überzeugt, daß Satan sein Bestes tun wird mit List, um diesen Felsen zu unterminieren, auf dem dein Glaube ruht.

Zahllose Diener Satans sind bemüht, den Glauben für nichts zu erklären, für ein Hirngespinst, eine Verirrung, eine Verstandesverfinsterung. Mit Wort und Schrift, mit Spott und List, in der Zeitung und auf dem Theater, durch wissenschaftliche Systeme und eine gottfeindliche Theologie soll zahllosen Menschen die Fähigkeit zum Glauben, die Fähigkeit, Gott und die Gnade zu fassen, geraubt werden. Inmitten dieses Geschlechts will Jesus verherrlicht werden durch Menschen Gottes, die den Glauben bewahren. Willst du ein solcher Zeuge werden? Dann halte das Wort Gottes fest! Laß dir kein Wort aus der Bibel rauben! Gewöhne dich, unbedingt jedem Worte zu glauben, unbedingt es festzuhalten! Der Herr geht mit Seinem Worte, Er hält Wort! Baue

darauf felsenfest, laß dich nicht erschrecken, du wirst nie enttäuscht werden. Lege deine Hand auf jedes Verheißungswort der Bibel, Gott ist treu! Bewahre den Glauben!

Was könnte einem Bräutigam Schmerzlicheres geschehen, als wenn seine geliebte Braut Zweifel hegen würde, ob seine Treue und Liebe zu ihr unveränderlich, für immer ein unentreißbares Gut für ihr Herz sei? Tu diesen Schmerz dem Herrn nicht an, der sich selbst für dich in den Tod gegeben hat, der dich erkaufte mit Seinem Blute in Seinem Todesleiden und dich durch Sein Opfer den finstern Tiefen ewigen Verderbens entriß. Bewahre den Glauben!

In allen Stürmen des inneren und äußeren Lebens will der Herr die Seinigen tragen und halten. Lerne an einem Beispiel, was das heißt. Ein furchtbares Unglück — nach menschlichem Urteil — war über eine Familie hereingebrochen. Der Vater war plötzlich tödlich verwundet worden. Die Kugel war in den Unterleib gegangen. Sein Freund, telegraphisch herbeigerufen, fand ihn im Krankenhause, sein Angesicht strahlend im Frieden Gottes. Da er ihn begrüßte, sagte der Schwerverwundete: „Weißt du, bei der ganzen Sache war auch nicht ein Augenblick, in welchem ich nicht ruhte am Herzen des Herrn und in Seinem Frieden.“ Neben ihm stand seine Frau; sie pries die Gnade. „Wir haben keine Sorge, keine Klage! Der Herr macht alles wohl.“ Lerne hier, was es heißt: den Glauben bewahren. Solcher Zeugnisse bedarf das gegenwärtige Geschlecht, lebendige Zeugnisse von der Wirklichkeit der Siegeskraft des Glaubens.

Jesus trägt die Seinigen auf Adlersflügeln, Er bahnt ihnen einen Weg. Da ist kein Leid zu tief, kein Schmerz zu groß, bei Ihm ist Kraft, um siegreich durch alles hindurchzuschreiten.

Mit entstelltem Gesicht lag eine Christin, die jüngst von einem Gläubigen besucht wurde, auf ihrem Schmerzenslager. Das einst so schöne und gesunde Mädchen war vier Jahre zuvor bei einer Phosphor-Explosion in der Fabrik zu V.

schwer verletzt worden. Namenlos waren ihre Schmerzen gewesen, nicht nur an ihren verbrannten Händen und ihrem Gesicht, sondern durch die inneren Verletzungen, die sie davongetragen. Aber sie pries die Liebe ihres Heilandes, welcher sie trug. Während ihres fast 1¼jährigen Leidens im Krankenhause durfte sie fünf Seelen aus den Tiefen der Sünde zu Jesu führen. Dann kam sie heim zu ihrer Mutter. Jeden Abend, gegen Mitternacht kehren diese furchtbaren Schmerzen der verletzten inneren Organe wieder. Dann verliert die Kranke nach einiger Zeit das Bewußtsein und erwacht erst drei Stunden später, wenn dieser Schmerzanfall vorüber ist. Dann preist sie Gott für Seine Barmherzigkeit und Freundlichkeit, der es so gnädig mit ihr macht. Mit jedem neuanbrechenden Tage ist diese Dulderin von neuem eine stille Zeugin der Gnade vor ihren Angehörigen und jedem Fremden, der die Wohnung betritt. Ueber diesem Schmerzenslager ist eine Atmosphäre von Frieden, die jedes Herz berührt.

Frage nicht, warum Gott solche Wege geht mit den geliebten Seinigen. Er macht keinen Fehler, alle Seine Wege sind vollkommen, Gold wird im Feuer geläutert — aber der Schmelzer läßt es nicht länger im Tiegel, als bis es gereinigt ist.

An solchem Krankenbette, das durch Jahre des Leidens Gott verherrlicht, empfängt man neue Begriffe von göttlicher Kraft und von dem herrlichen Getragenwerden auf ewigen Armen.

Wie leuchtend steht solcher Sieg im Dulden und Leiden der Verzweiflung und Sorge gegenüber, die auf ungezählten Herzen in diesem Leben lastet! O daß man die Scharen der Hoffnungslosen an solches Krankenbett führen könnte, um ihnen zu zeigen, wer Jesus ist und was es ist, Ihn zu kennen, Ihm zu gehören! Du seufzender Mensch, der du am Boden liegst, von Schuld und Sorge erdrückt, laß dich überzeugen, daß ein Leben des Sieges und der Kraft zu finden ist. Gott ruft dir zu: „Deine Zuflucht ist der ewige Gott, und unter

dir sind ewige Arme“ (5. Mose 33, 27). Fasse zu Herzen, was eine junge Christin von dem Wege eines Gläubigen sagt:

Auf Adlersflügeln getragen Uebers brausende Meer der Zeit,
Getragen auf Adlersflügeln Bis hinein in die Ewigkeit,
Ueber Berge und Täler und Gründe Immer höher zur himmlischen Höh'.
Die Flügel sind stark, die mich tragen, Die Flügel, auf denen ich steh'.

Und unter denselben Flügeln, Wie wunderbar, ruhe ich aus —
Da ist meine Zufluchtsstätte, Mein festes, mein sicheres Haus.
Der Feind mag über mir kreisen Und zielen und spähn, wie er will,
Die Flügel sind stark, die mich decken, Und unter den Flügeln bleibt's still.

Ja, unter den Flügeln geborgen Und auf den Flügeln bewahrt,
Das gibt ein seliges Ruhen, Das gibt eine glückliche Fahrt,
Das gibt ein sicheres Wissen Bei wechselnder Pilgerschaft,
Denn unter den Flügeln ist Friede, Und auf den Flügeln ist Kraft.

9.

Die Krone der Gerechtigkeit.

Ist nicht dies der Unterschied zwischen Jugend und Alter, daß die Jugend ihre herrlichsten Ziele vor sich hat, das Alter aber auf die überschrittene Höhe des Lebens zurückblickt? Insofern darf man sagen, daß ein wahrer Christ aus dem Quell der ewigen Jugend getrunken hat, denn er hat seine herrliche Hoffnung immer vor sich; er wird den Herrn schauen und bei Ihm eine ewige Krone empfangen. Paulus drückt dies so aus: „Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert. Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Drangsal bewirkt uns ein über die Maßen überschwengliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, indem wir nicht das anschauen, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht; denn das, was man sieht, ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht, ewig“ (2. Kor. 4, 16—18). Welch ein Unterschied, wenn man diese Worte vergleicht mit den Reden solcher Leute, welche

immer nur für ihre Gesundheit besorgt sind. Gesundheit ist ein hohes Gut, eine große Gabe, aber nicht das höchste Gut — der Frieden Gottes, die lebendige Hoffnung ist viel kostbarer. Paulus, der treue Streiter, sah unter den Mühen und Entbehrungen seines Weges den alternden Leib verfallen. Aber das nahm nichts fort von der Frische seiner Hoffnung. Sein inwendiges Leben empfing Tag für Tag neue Kraft von oben her.

Welch kostbare Wirklichkeit, daß ein in Sünden geborener Mensch eine Krone des ewigen Lebens, eine Krone der Gerechtigkeit empfangen soll aus der Hand Dessen, dem alle Herrlichkeit gegeben ist. Dies ist das Teil aller Gläubigen. Wir werden eilend der Stunde entgegengetragen, in welcher wir den Herrn von Angesicht schauen werden. In einem neuen Leibe, unverweslich, herrlich, gleichgestaltet dem Leibe Seiner Herrlichkeit (Phil. 3, 21), befreit von allem, was Sündenfluch und Sündenfähigkeit heißt, werden wir Ihn in vollkommener Heiligkeit begrüßen und anbeten, um mit Ihm ins Vaterhaus zu gehen, dahin, wo die vielen Wohnungen sind. (Joh. 14, 2.) Dann werden wir sein wie Träumende, dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein, daß nun alles als unser ewiger Besitz vor unserem Auge steht, was wir geglaubt, weil der Herr es gesagt und mit Seinem Blut es erkauft hat. Herrlich die Hoffnung, unaussprechlich kostbar die Erfüllung.

Ist das Morgenrot so schön,
O, was wird im Sonnenglanze
Die erlöste Seele sehn,
Wenn sie nun im Siegeskranze
Durch die Perlentore geht
Und vor Jesu Throne steht.

„Fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage.“ Wie kostbar, solches Scheiden eines Siegers! Was in den Tagen der Märtyrer vielfältig

erlebt wurde, das ist auch heute eine Wirklichkeit: Das Auge der heimkehrenden Sieger Gottes schaut aus dem Diesseits, aus dem Lande der Fremde, mit Klarheit ins Jenseits.

Prediger Spurgeon besuchte einst einen sterbenden Mann, welcher ihn daran erinnerte, daß er 35 Jahre zuvor, als er ihn taufte, zu ihm gesagt hätte: „Wenn Ihr Fuß dereinst in das kalte Wasser des Todesstromes treten muß, dann wünsche ich, daß Sie festen Grund unter Ihren Füßen spüren mögen!“ „Ich habe festen Boden unter den Füßen!“ sagte der Sterbende. „Ich bin nie so glücklich und freudig gewesen, wie ich es jetzt in der Erwartung bin, bald das Angesicht Dessen zu sehen, der mich geliebt hat, und Den ich wieder lieben darf.“

Als Moody kurz vor seinem Sterben aus einem sanften Schlummer erwachte, sagte er: „Die Erde entweicht, der Himmel öffnet sich.“ Sein Sohn fragte ihn, ob er geträumt habe. „Nein, Willy,“ antwortete der Sterbende, „es ist kein Traum. O, wie herrlich! Es ist wie eine Entzückung. Wenn dieses der Tod ist, so ist er süß; kein finsteres Tal. Gott ruft mich, und ich muß gehen.“ Nachdem er sich dann noch mit den Seinigen über das Werk, das er ihnen hinterließ, unterhalten und einige Zeit still gelegen hatte, sagte er: **„Heute ist mein Krönungstag!** Jetzt geht's zum Triumphieren! Nach diesem Tage habe ich lange ausgeschaut.“ Dies waren seine letzten Worte.

Siehe da, mitten aus der Gegenwart eine Darstellung dieser Schriftstelle: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt. Fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit.“

Es sind nicht allein die Großen im Reiche Gottes, nicht nur ein Paulus und ein Petrus, ein Moody oder Spurgeon, denen eine ewige Krone der Gerechtigkeit und Herrlichkeit bei dem Herrn bereitet ist, sondern „alle, die Seine Erscheinung lieb haben“. Diese Hoffnung ist für alle Kinder Gottes, welche glaubend und liebend dem Herrn entgegenschauen, der da verheißen hat: „Ich komme bald!“ Sie ist für alle, die

Ihm gedient und Ihm vertraut haben, ob die Welt sie kannte, ob die Menschen von ihnen Notiz nahmen oder ob sie unbekannt und still in dem großen Strom der Menschheit zu ihres Heilandes Ehre über diese Erde zogen. Ihr Dienen und Dulden, ihre Liebe und ihr Leiden war vor den Augen Dessen, der sie erkauft mit Seinem Blute. Seine Gnade und Seine Liebe, die Kraft Seines Heiligen Geistes war das Geheimnis des Sieges und des Ausharrens auf dem Wege des Paulus, und das ist auch heute bei dem geringsten Kinde Gottes das Geheimnis der Kraft. Unser Weg geht aufwärts, der Herrlichkeit, der Krone entgegen!

Fast alle Königskronen sind errungen durch Ströme von Blut, welches auf den Schlachtfeldern des Vaterlandes vergossen wurde. Niemand, dessen Stirne solche Krone trug, nimmt sie mit ins Jenseits, er muß sie zurücklassen. Die irdische Krone ist nur ein Gleichnis, ein Abbild der ewigen Krone, welche der Herr der Herrlichkeit Seinen Treuen bereit hält. Diese ist erworben auf dem Kreuz von Golgatha; sie ist erkauft mit dem Blute des Sohnes Gottes. Welch herrlicher, ewig gültiger Sieg wurde da erkämpft in der Finsternis göttlichen Gerichtes, als der Schöpfer aller Dinge, für uns zur Sünde gemacht, den ganzen Fluch, die ganze Strafe, die wir verdient, auf Sein schuldloses Haupt nahm! Die geschaffene Sonne verlor ihren Schein, aber die wahre Sonne, die Liebe Gottes, die sich für schuldige Feinde opferte, leuchtet vom Kreuze her über alle Länder und Völker der Erde, durch alle Zeiten, durch die Ewigkeiten.

O Lamm Gottes, geschlachtet auf dem Altar des Kreuzes, Jesus, mein Herr und Erretter, wer kann genug Dir danken, wer kann genug Dich lieben! In welche schauerlichen Tiefen bist Du hinabgestiegen, um meine Seele zu erretten! Welche Qual der Gottverlassenheit in Deinem Herzen, Du ewige Liebe, da Du die Berge meiner Schuld und den Fluch meiner Sünde getragen hast im Zorngericht des heiligen Gottes, damit ich Gnade fände und Frieden und die Gotteskindschaft!

Um welch teuren Preis sind die Kinder Gottes erkauft! Wie sollte das Kreuz von Golgatha unser tägliches Loblied sein, der Gegenstand unserer Anbetung und unseres Dankes am Morgen jedes Tages, den Gott uns hier auf Erden gibt, und am Abend jedes Tages, durch welchen die Gnade uns trug!

Mein Bruder, meine Schwester, trittst du täglich im Geiste unter dies Kreuz, und ist es täglich deine lebendige und gewisse Hoffnung, bald Den zu schauen in Herrlichkeit, der einst unter Seiner Dornenkrone für dich das Haupt neigte?

Was wird es sein, wenn der König aller Könige die Krone der Gerechtigkeit voll Huld und Gnade auf das Haupt Seiner Streiter setzt! Was mag dann das Herz eines Gotteskindes bewegen, welches gesenkten Auges, demutsvoll gebeugt vor seinem großen Herrn steht, um solche Worte zu vernehmen: „Wohl, du guter Knecht! weil du im Geringsten treu warst, so sei gewalthabend über zehn Städte“ (Luk. 19, 17).

Und doch ist diese ewige Krone nicht Ziel und Begehr der Streiter Jesu, sondern Er selbst, der Herr!

Dich zu schaun in Herrlichkeit, Gegenstand der höchsten Ehren,
Ruhmgekrönt in Ewigkeit, Ist das Ziel, das wir begehren.
Und wenn wir nach dieser Zeit Dort mit Dir verherrlicht stehen,
Wird doch jeder in uns sehen, **Herr, nur Deine Herrlichkeit!**

Gehörst du dem Volke Gottes an, dann hebe dein Haupt empor, dein Weg geht einem Morgen ohne Wolken entgegen, einer Sonne, in deren Glanz du ewig jubeln wirst! —

Gehörst du noch zum Volke der Welt? Gingst du bisher ohne Hoffnung und Frieden? Verstehe die Liebe Gottes! Jesus ruft dich! Du sollst bei Ihm finden, wonach dein Herz im tiefsten Grunde seufzt: Befreiung von Schuld und Fluch, Sieg über die Sünde, Trost und Frieden, eine unzerbrechliche Hoffnung. Sage einmal von ganzem Herzen dem Herrn Jesus dies Wort: „Nimm mich an!“ — Bringe Ihm deine Schuld, deine verlorenen Jahre, deine Armut und dein hartes Herz. —

Flehe um Gnade, glaube an Sein für dich vergossenes Blut! Du sollst das Wunder erleben, daß der Gott aller Gnade vom Himmel her sich zu dir neigt. Du sollst errettet werden. Jesus hat ein vollkommenes Heil für jeden Glaubenden.

Heimkehr.

Sonnenschein auf allen Bergen —
Vor dem Auge unermeßlich,
Ewig, ewig unvergeßlich
Lag des Lebens breiter Fjord.

Schimmernd auf die klaren Fluten
Glitt das Schiff hinaus ins Weite,
Hoffnung gab ihm das Geleite,
Fröhlich ward die Fahrt gewagt.

Gott hat dir den Kurs gehalten;
Durch des Sommers heiße Gluten,
Durch der Trübsal graue Fluten
Blieb dein Glaube unversehrt.

Abendlich will es nun werden,
Kalte Winde dich umfächeln,
Und mit wunderbarem Lächeln
Grüßen goldne Strahlen dich.

Dunkler, tiefer wird der Himmel;
Näher jenem Heimatlande
Winken dir vom Heimatstrande
Tausend Lichter den Willkomm.

Jenem friedevollen Hafen,
Den du schon von fern gesehen,
Darfst du langsam näher gehen —
Feierlich wird deine Fahrt.

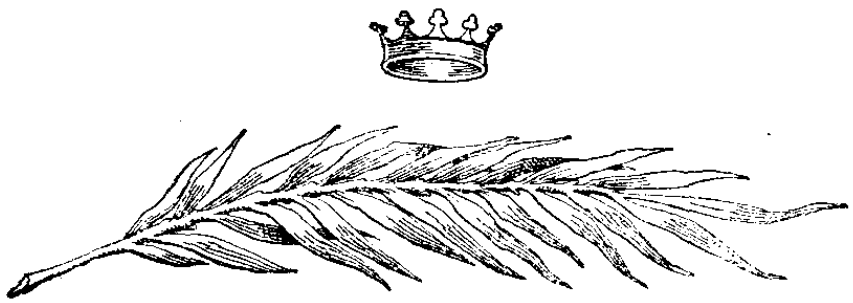
Deines Mastes kleine Lampe
Leuchtet strahlend auf zur Höhe —
Wunderbare Gottesnähe,
Wenn das Schiff zu Anker geht.

Angelegt! — Wie Diamanten
Auf den nächtlich blauen Fernen
Spiegelt sich gleich tausend Sternen
Rings die Herrlichkeit der Stadt.

Und vom Schiffe darfst du gehen
Und vom seligen „Vertrauen"
Jubelnd gehn zum frohen „Schauen" —
Jubelnd schaun, was du geglaubt!

A. v. B.

„Denn wir sehen jetzt . . . undeutlich, **dann aber** von Angesicht zu Angesicht!" (1. Kor. 13, 12.)



St. Johannis-Druckerei, Dinglingen (Baden).